

tischem Bau, doch es schätzt diese Begriffe nicht als Endwerte. — Seine Ausführungen galten weniger dem Gelderwerb, als dem Dienst am Buche.

Auch der Buchhandel muß wie die anderen Stände sein Kapital sich zu erhalten suchen, sowohl aus Selbsterhaltungstrieb als auch um der allgemeinen Kultur halber. Die Gründe dafür, daß das dem Verlag nur zu einem gewissen Teile gelungen sei, sah der Vortragende darin, daß erstens der Buchhändler viel zu wenig an rein wirtschaftliches Denken gewöhnt ist, zweitens, daß bei einer allgemeinen Volksberarmung diejenigen Zweige, die Kulturbedürfnisse befriedigen, stärker verarmen als die, die für unbedingte Lebensbedürfnisse sorgen, und drittens konnte der Buchhändler sich länger über Scheingewinne täuschen, weil seine Lagerbestände auf längere Absatzzeit als sonstige Industrieprodukte bemessen sind. Erst die Einführung der Grundzahl gab die Möglichkeit, sich das Kapital annähernd zu erhalten.

In den Zeiten regelmäßig fortschreitender Geldentwertung, der Inflation, ist das Bestreben jedes Kaufmanns auf möglichste Festlegung seiner Mittel in Waren, Effekten, Gebäuden, Maschinen, Devisen usw. gerichtet; er besitzt am besten kein bares Geld. In den Zeiten der Geldstabilisierung dagegen, der Deflation, wo notwendig der Absatz stutzt, ist es umgekehrt nötig, flüssige Mittel zu haben, die laufenden Ausgaben zu decken. Dann erhebt sich zugleich die Frage des Preisabbaus. Wir haben jetzt ein Vorbild der einst kommenden, unerbittlich grausamen Kontraktionsperiode in der versuchten Marktstabilisierung unserer Regierung gehabt. Wie nun jeder einzelne seine wirtschaftliche Politik für die nächsten Monate einzurichten hat, hängt ganz von seiner Auffassung der politischen Lage ab. Von entscheidender Bedeutung ist für uns der Ausgang der Ruhraktion. Wer auf einen vollen Sieg der deutschen Sache rechnet, wird für die allernächste Zeit schwere wirtschaftliche Schädigungen des Einzelbetriebes voraussehen haben; wer auf eine Niederlage rechnet, kann eine nochmalige kurze Scheinblüte erwarten. Das klingt paradox, aber auf längere Sicht gedacht, führt uns allein ein voller Sieg, verbunden mit endgültiger, vernünftiger Lösung der Reparationsfrage, zur Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse.

In der Aussprache wurden zuerst die Kontraktionserscheinungen behandelt, die, sei es mit oder ohne nochmalige vorhergehende kurze Scheinblüte (letzte Morphiumspritze wurde sie von Schiele genannt), uns sicher bevorstehen, teils analog der Geschichte der französischen Revolution, teils entsprechend den Erfahrungen der Gegenwart. Österreich und die skandinavischen Länder z. B. befinden sich jetzt mitten drin. Wie lassen sich nun wertbeständige flüssige Anlagen für die einst kommende endgültige Deflationszeit beschaffen? Ist z. B. Roggenanleihe wertbeständig, sind es Devisen? Die Schaffung einer Buchhändlermark als Lösung dieser Frage tauchte zum ersten Male gedanklich-theoretisch in der Diskussion auf, aber die anwesenden Wissenschaftler konnten noch keine rechte Stellung zu ihr finden. Der Gedanke war noch zu neu. Ferner wurde zum Problem Stinnes eingehend Stellung genommen und die Tragik unseres deutschen Schicksals dahin bestimmt: Rein wirtschaftlich gedacht, konnte die Regierung den Abwehrkampf an der Ruhr nicht verantworten, vom Lebensinstinkt aus gesehen, handelte sie aber ohne allen Zweifel richtig. Auch wenn wir uns wirtschaftlich dabei ruinieren sollten, ist vielleicht dieser Kampf der einzige Weg zum Vertrauen, das nötig ist, um später wieder Weltkredit zu bekommen.

Wie wird aber nach der endgültigen Kontraktionsperiode der Buchhandel auf dem wirtschaftlichen Schlachtfeld dastehen? Rein wirtschaftlich gesehen, steht dann jeder Verleger vor der entscheidenden Frage, ob er noch selbständig bleiben kann und will. Will er seine alten Verlagsrechte sämtlich verwerten, wird er sich bergesellschaften müssen, will er aber sein eigener Herr bleiben, so wird er seine alten Verlagsrechte sicher nicht ausnützen können. Er muß dann wieder Kleinbetrieb werden. Das Sortiment aber wird damit rechnen müssen, daß man dann kein Buch mehr leicht hin kauft, daß das Buch eine kostbare Ware ist, die es gilt sachverständig und mit Liebe zu vertreiben. Geistig gesehen aber wird aus der deutschen Armut wirkliche deutsche Kultur herantwachsen, die seelischen Bedürfnisse werden wieder eine viel stärkere Rolle spielen wie einst

zu der klassischen Zeit. Es kommt nur darauf an, daß wir demütig und ehrfürchtig genug sind, um aus unserer Schicksalslage zu lernen.

Vom Schicksal des Buchhandels innerhalb des Volksganzen wandte sich die Aussprache nachmittags zu der Frage: wie weit läßt sich durch Genossenschafts- bzw. Gruppenbildung der kommenden wirtschaftlichen Krise begegnen? Referate und Aussprache bildeten die Weiterführung eines Stoffgebietes, das schon in den beiden vorhergehenden Tagungen des längeren behandelt wurde. An eine allgemeine Einführung eines Kollegen, der über das Genossenschaftswesen im Buchhandel promoviert hatte, schloß sich ein Referat über die Münchener Kommissionbuchhandlung, die in gleicher Weise den Interessen des dortigen Sortiments und Verlags dient. Fast noch mehr wie als Bestellanstalt hat sie sich bei der Auslieferung der zusammengeschlossenen Verlage bewährt. Spesen und Gewinn deckten sich. Ein weiteres eingehendes Referat über die wirtschaftliche Vereinigung schlesischer Verleger legte deren Organisation dar, es konnten wesentliche Ersparnisse bei Druck- und Papieraufträgen festgestellt werden. Eine gemeinsame Buchproduktion war noch nicht begonnen worden. Die Vereinigung beschränkte sich bisher dabei auf die Rolle einer neutralen Vermittlungsstelle. Zum Schluß referierte der Leiter der wirtschaftlichen Vereinigung in Leipzig über deren aufblühende Entwicklung durch Mitteilung von Zahlen. In der anschließenden Aussprache kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß die wirtschaftliche Vereinigung in die Lage komme, an der Preispolitik des Papiermarktes mitzuwirken, indem sie die Aufträge des Gesamtverlages vergibt. Zwar umfaßt der Verlagsbedarf wohl nur 15% der gesamten Papierproduktion; aber es gibt eine große Anzahl Fabriken, die hauptsächlich nur auf den Werkdruckpapierbedarf des Verlages eingestellt sind. Übrigens, wo bleibt der Börsen- oder Verlegerverein bei Verhandlungen mit der Regierung wegen Ermäßigung der Papierpreise? Sind die Zeitungsverleger die einzigen, die etwas erreichen?*)

Die Wiener Berufsgenossen wiesen auf die nach dem Krieg errichtete Wiener Zentralgenossenschaft für Buchgewerbe hin, die alle Gebiete des Buchhandels und der verwandten graphischen Gewerbe umfaßt. Anscheinend ist sie mehr aus der Initiative eines Bankkonsortiums entstanden als aus dem Buchhandel direkt hervorgegangen.

In der Aussprache wurde betont, daß der Buchhandel in genossenschaftlicher Beziehung weit hinter anderen Gewerben zurücksteht, und als Haupthindernis wurde sein notwendig individualistischer Charakter angesehen, der in seiner Verbindung des Materiellen mit dem Geistigen begründet ist. Genossenschaftliche Formen sind nur da möglich, wo Opferwilligkeit der einzelnen Genossen besteht und die rechte Persönlichkeit zur Leitung (sehr schwierig) gefunden ist. Siehe die Erfahrung mit Zeitschriftenstellen. Die Genossenschaftsform wird sich wohl nur da durchsetzen, wo das wirtschaftliche Risiko ein Minimum ist. (Verlagsauslieferung, Vertriebsgemeinschaften.) Auch die Frage, wie weit die Verleger bestrebt sein müßten, sich unabhängig von Leipzig zu machen, wurde behandelt.

Der Abend schloß mit einem temperamentvollen Vortrag von Dr. Georg Schiele über Marktstabilisierung, und daran knüpfte sich wieder eine eingehende Aussprache. Es wurde dabei festgestellt, daß die vor dem Krieg bestehende Stetigkeit des Geldwertes, geschichtlich gesehen, überhaupt ein unmoralischer Zustand gewesen ist.

Kein Stunden lang wurde am ersten Tag mit schlichten Worten um wirtschaftliche Fragen und Erkenntnisse gerungen. Wir sind weder im Wollentuchheim gewandert, noch wurden rhetorische Eiertänze nach berühmten Mustern aufgeführt. Schließlich sprach unser Robespierre das entscheidende Wort: »Eigentlich soll man nicht alles zerdenken, sondern als Buchhändler habe man sich in seinen, auch wirtschaftlichen Erwägungen von seinem Fingerspitzengefühl leiten zu lassen.« — Das will aber nicht heißen, im altge-

*) Das, was die Zeitungsverleger »erreicht« haben, ist so belanglos, daß man es ihnen nicht zu neiden braucht. Im übrigen ist auch der Buchhandel nicht still gewesen. Aber nennenswerte Erfolge waren eben nicht erzielbar. Red.